

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202-207. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr. Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202-207

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Deutschnationale Skandale.

Die Genfer „Stellenjägererei“ vor dem Auswärtigen Ausschuss. — Der Fürstendiener Overling bleibt!

Der Auswärtige Ausschuss beschäftigte sich heute bei starker Anwesenheit von Abgeordneten und Regierungsmitgliedern mit dem Skandal, den die Rechtspresse wegen angeblicher deutscher Stellenjägererei bei dem Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf angezettelt hat. Hermann Müller-Franken verlangte die Öffentlichkeit der Verhandlungen, da zwei große Parteien der Korruption beschuldigt worden seien. Da auch der Reichsaussenminister gegen eine öffentliche Verhandlung nichts einzuwenden hatte,

wurde die Vertraulichkeit aufgehoben.

Der Vorsitzende, Abg. Hergt, gab einen Bericht über die Vorgänge, die mit einer verteuertlich zugespitzten und sensationell aufgemachten Meldung der Nachtausgabe des „Tag“ am 24. Dezember beginnen. Hergt meinte, daß folgende Fragen noch zu klären seien: Wie kam die Nachricht über die angebliche Stellenjägererei in die Presse? Wie erhielt der Sozialdemokratische Pressedienst Kenntnis von dem Eingang eines Telegramms des deutschen Generalkonsuls in Genf bei dem Auswärtigen Amt? Welches ist der Inhalt des Schreibens des Herrn Abg. Marz nach Genf, dessen Inhalt er dem Auswärtigen Amt übermittelt hat? Was steht in dem Bericht des deutschen Generalkonsuls über die gesamte Angelegenheit?

Reichsaussenminister Dr. Stresemann: Das Auswärtige Amt hörte von der Sache zuerst durch ein Telegramm des Genfer Generalkonsuls vom 5. Dezember 1925. Es meldete, der Generalsekretär des Völkerbundes habe ein Interesse, zu erfahren, wie die deutsche Reichsregierung über die Mitarbeit im Generalsekretariat des Völkerbundes denke. Hier schaltete der Außenminister eine scharfe Verwarnung gegen die „Germania“ ein, die am Samstag morgen geschrieben habe, das Völkerbundsekretariat sei ein internationales Institut und seine Zusammensetzung gehe die Reichsregierung gar nichts an. Stresemann fuhr fort: Der Generalsekretär des Völkerbundes selbst ist anderer Ansicht. Er hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß er zur gegebenen Zeit nach Berlin kommen werde, um

über die Stellenbesetzung und anderes mit uns zu verhandeln.

Werden Sie doch nach unserem Eintritt in den Völkerbund zwei Millionen Reichsmark für die Unterhaltung des Generalsekretariats im Reichssetat eingesetzt finden.

Auf das erste Telegramm des Generalkonsuls ist vom Auswärtigen Amt gar nichts geantwortet. Am 22. Dezember telegraphierte nun der Generalkonsul, daß der Generalsekretär des Völkerbundes ihn um einen Besuch gebeten und bei dieser Gelegenheit mitgeteilt habe, daß verschiedene Parteien Deutschlands Kandidatenlisten für die Stellenbesetzung eingereicht hätten. Er sei darüber stark beunruhigt. Diese Listen, die zwar nicht offiziell an ihn gelangt seien, deren Existenz aber feststehe, könnten zu einer schwierigen Lage für alle Beteiligten führen. Er halte an dem Plan fest, zur geeigneten Zeit direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung aufzunehmen. Unser Generalkonsul antwortete, ihm sei von Bewerberlisten nichts bekannt. Am 6. Januar 1926 telegraphierte der Generalkonsul unter anderem, daß der Generalsekretär des Völkerbundes ihm erklärt habe, er wünsche nicht, daß bei seinen Verhandlungen mit der Reichsregierung diese an Parteischläge gebunden sei. Stresemann fordert, daß angelegentlich solcher Sachlage die Vorwürfe gegen den Generalkonsul rückhaltlos zurückgenommen werden sollen. Er sagt dann weiter: Das Auswärtige Amt hat mit dem Weihnachtsartikel des „Tag“ nichts zu tun.

Dr. Krieger hat mir als Redakteur des „Tag“ erklärt, daß er mit keiner amtlichen Stelle des Auswärtigen Amtes über die Angelegenheit gesprochen habe. Zu der „Täglichen Rundschau“, die immer wieder als mein Organ bezeichnet wird, habe ich nur insofern Beziehungen, als der Chefredakteur und ein Redakteur meine Parteifreunde sind; sie werden von mir nicht in höherem Maße informiert als andere volksparteiliche Organe. Der Redaktionsstab der „Täglichen Rundschau“ umfaßt sowohl Deutsche Volksparteiler wie Deutschnationale. Bei dem Aufgeben der „Zeit“ in die „Tägliche Rundschau“ habe ich mir lediglich vorbehalten, daß das Blatt Notizen von mir zu bringen hat. Hinsichtlich der Stellenbesetzung in Genf ist zu fordern, daß die in Betracht kommenden Persönlichkeiten über Fachkenntnis, Verwaltungspraxis und politische Lebensart verfügen.

Abg. Stampfer: Unsere Partei wurde lässlich aus dem Hinterhalt überfallen. Anständige Gegner hätten, selbst wenn die Vorwürfe so wahr gewesen wären, wie sie verlogen sind, immerhin idealistische Motive annehmen können. Zweifellos doch die Rechtspresse im Falle des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Overling, der zugleich Rechtsanwalt eines deutschen Fürsten und Volksvertreter im Reichstagsausschuss ist, nicht die idealistischen Motive dieses Herrn an. Im Genfer Falle aber schrieb man lässlich hämisch von den tausend und zweitausend Schweizer Frant Monatsgehalt und von unserer Futtertruppenjägererei. Wir hatten das Recht, uns zu wehren, und hatten auch den Anspruch, von den amtlichen Stellen geschützt zu werden, die die Wahrheit kennen mußten. Der Reichsaussenminister hat leider in diesem Falle die Kunst des Voraussehens nicht gezeigt. Er hätte voraussehen müssen, daß eine Schädigung

deutscher Interessen aus dem Skandal entstehen mußte. Wie steht Deutschland vor der Welt da? Es ist noch nicht im Völkerbund und schon hat die Rechtspresse den Eindruck erweckt, als raubten sich deutsche Parteien um ein paar fette Völkerbundsposten wie Hunde um einen Knochen. (Beifolleses Sehr richtig!) Das Auswärtige Amt hat zunächst geschwiegen. Die „Tägliche Rundschau“, der man — bis zum heutigen leichten Abrücken des Reichsaussenministers — engste Beziehungen zu Dr. Stresemann nachsagte, bestätigte die Meldungen der Rechtspresse. Der Reichsaussenminister hätte sofort von der „Täglichen Rundschau“ abrücken müssen. Er und das Auswärtige Amt schwiegen aber noch immer. Erst als der „Vorwärts“ drei formulierte Fragen aufstellte, wurde geantwortet. Jedoch wie? Der Reichsaussenminister verteidigte immer wieder mit dem Eifer eines alten Bureaukraten sein Amt, gab aber nicht die Aufklärung, die im Interesse der Öffentlichkeit gegenüber den Verleumdungen der Rechtspresse angebracht war. Ich mußte am 29. Dezember dem Herrn Reichsaussenminister eine Erklärung darüber, daß

die Sozialdemokratie an den ganzen Vorgängen nicht beteiligt

sei, geradezu abringen. Warum hat der Reichsaussenminister diese wichtige Erklärung, die doch keine Privatangelegenheit zwischen ihm und mir war, nicht durch das Wolffsche Telegraphenbureau weitergegeben? Ein gewisses Mißtrauen von uns war berechtigt. Wenn man wie wir überfallen wird, ist Notwehr berechtigt, man haut um sich, und es kann vorkommen, daß einmal ein Unrechter getroffen wird. Der Reichsaussenminister hat wiederholt von „unerhörten Verdächtigungen der sozialdemokratischen Presse“ gesprochen. Aber gegen die Verlogenheiten der Rechtspresse hat er dasselbe Wort nicht gefunden! Das Auswärtige Amt hätte es für seine Pflicht halten müssen nachzuforschen, woher die Brunnenvergiftung kam. Wir wissen doch nun, daß auch der Generalsekretär des Völkerbundes nicht richtig informiert war. Wer hat dem Generalsekretariat den Glauben beigebracht, es existierten Parteilisten? Von der Erklärung des Dr. Krieger halte ich gar nichts. Entgegen besserem Wissen hält er in seinem „Deutschen Spiegel“ die Vorwürfe gegen meine Partei aufrecht. Auf Erklärungen, die ein solcher bezidiert Richterhennemann abgibt, ist keinerlei Wert zu legen. Stampfer verliest zum Schluß unter großer Bewegung des Ausschusses einen

unerhört niedrigen Angriff der „Hamburger Nachrichten“.

die dem Abg. Marz vorwerfen, er wolle sich in Genf ein enträgliches Einkommen sichern, nachdem er bei der Reichspräsidentenwahl durchgefallen sei: „Wer dem Altar dient, soll auch vom Altar leben.“ Das sei der Wahlspruch des Herrn Marz! Man müsse sich angefaßt solcher Verleumdungen schämen, deutscher Journalist zu sein. (Beder-Arnberg ruft: Diefem Burfchen gehören Ohrfeigen!) In diesen selben „Hamburger Nachrichten“ hat ein Neujahrsartikel des Herrn Reichsaussenministers gestanden. (Stresemann stellt durch einen Zwischenruf fest, er habe den Artikel für eine Zeitungskorrespondenz geschrieben.) Stampfer schließt: Die ganze Angelegenheit ist ein

Obied in einer endlosen Kette von Verleumdungen

gegen die republikanischen Parteien. Der Kampf gegen diese Verleumderpresse muß energisch geführt werden.

Abg. Dr. Marz: Die Parteiführer der Rechtsparteien sollten endlich gegen den sittlichen Niedergang der Rechtspresse auftreten. Die Unruhe in Genf und das höhnische Gelächter in der Welt ist erst durch die Veröffentlichungen der Rechtspresse entstanden. Die Dinge sind doch so, daß gewisse Richtungen mit allen Mitteln versuchen, die republikanischen Parteien von einflussreichen Stellen unbedingt fernzuhalten. Das scheint mir mehr Stellenjägererei zu sein als unsere berechtigten Ansprüche. Ich leugne nicht, daß ich auf Anfrage aus Genf Namen von Persönlichkeiten genannt habe, die auf dem Boden der jetzigen Staatsform stehen. Das war meine Pflicht. Zum Ueberflus habe ich dem Auswärtigen Amt davon Mitteilung gemacht. Ich bin zwar Parteivorstehender, aber mein Schreiben nach Genf war nur ein persönliches. Ich erinnere aber daran, daß schon bei den Regierungsverhandlungen das Zentrum seinen Anspruch auf größere Berücksichtigung in den Kabinetten angemeldet hat. Wir sind bereit, unsere Forderungen vor dem ganzen Lande zu erörtern. Es geht in den Reichsministerien einfach nicht mehr so weiter. Im vorliegenden Falle läßt sich sehr schwer ein Beweis führen, daß die Kampagne aus dem Auswärtigen Amt beeinflusst ist, aber ein gewisses Mißtrauen bleibt.

Rosenberg (Komm.): Daß die Sozialdemokratie mit der ganzen Sache nichts zu tun hat, steht fest. Dagegen ist der Schritt von Marz nicht zufällig und Ursache der ganzen Diskussion. Der Einfluß auf die Stellenbesetzung in Genf muß der Regierung vorbehalten bleiben.

Koch (Dem.): Das Auswärtige Amt hat nichts getan, um die unschuldig Verdächtigten zu verteidigen. Erst als der „Vorwärts“ sich wehrte und das Auswärtige Amt angriff, begann man sich zu entrüsten. Es muß hier durch Beschluß festgestellt werden, daß es sich um Verleumdungen handelt, an denen nichts Wahres ist.

Hochsch (Dnat.): Soweit die Nachricht die Sozialdemokratie betrifft, ist sie zweifellos unkorrekt. Man kann aber von uns nicht verlangen, daß man den Brief von Marz als einen Privatbrief betrachtet. Wir Deutschnationalen hätten auf seinen Brief überhaupt nicht geantwortet. (Heiterkeit und Widerspruch.) Es handelt sich um einen Skandal, an dem die Sozialdemokratie nicht schuldig ist, an dem aber das Zentrum und Herr Marz schuldig sind.

Reichsaussenminister Stresemann: Am 25. Dezember lagen doch schon die Erklärungen der Parteien vor. Das Auswärtige Amt konnte nur sagen, daß es nichts wisse. Daß mir Stampfer die Erklärung für den „Vorwärts“ erst abringen mußte, ist unrichtig. Das Amt hat sich auch gegen die Rechtspresse gewendet. Ich glaube also loyal gehandelt zu haben. Das Schreiben des Herrn Marz ist mir am 10. Dezember zugegangen. Ueber 200 Personen, die Marz genannt hatte, haben sich beim Minister Brauns erkundigt. Ich habe nicht daran gedacht, gegen den Herrn Kollegen Marz einen Vorwurf zu erheben.

Hilferding (Soz.): Die Ausführungen des Ministers sind nicht befriedigend, er überläßt da die Tragweite des Voralles. Hochsch hat auf das Vorgehen von Marz das Wort „Skandal“ angewendet. Das muß ich zurückweisen. Was Marz getan hat, ist sein gutes Recht. Ich hat am 24. Dezember abends ein amerikanischer Journalist angerufen und mir gesagt, er habe sich in Genf erkundigt und dort sei ihm gesagt worden, es sei an der Sache schon etwas wahr.

Daß noch immer in der Genfer Affäre Hehartikel in der Rechtspresse erscheinen können, ist eine Folge der zu spät und unklar erfolgten amtlichen Dementis. Was die

Ausschlüchte der Führer der Rechtsparteien

betrifft, so ist selbstverständlich, daß jeder Parteiführer auf die Presse seiner Partei Einfluß gewinnen kann, wenn er nur ernstlich will. Hilferding begründet folgenden auch vom Zentrum und den Demokraten unterstützten Antrag:

Der Auswärtige Ausschuss stellt fest:

Für die Behauptung, die Sozialdemokratie oder führende Parteimitglieder hätten auf das Völkerbundsekretariat mittelbar oder unmittelbar einzuwirken versucht, damit Angehörige der Partei zu Mitgliedern des Sekretariats ausgewählt würden, fehlt jede tatsächliche Unterlage.

Abg. Graf Lerchenfeld (Bayr. Sp.): Das Ziel dieser ganzen Presseheerei ist, die Dinge so darzustellen, als ob im heutigen Deutschland alles korrupt sei. Tatsächlich kann in dieser Angelegenheit von Korruption nicht die Rede sein.

Abg. Dr. Fehrenbach (S.) wirft dem Reichsaussenminister vor, daß er nicht rechtzeitig und nicht genügend für Aufklärung gesorgt habe. Die ganze Kampagne der Rechtspresse sei ekelhaft. Man müsse es bedauern, wenn eine Partei nicht in der Lage sei, Remedur zu schaffen oder ein Presseorgan abzuschaffen, wenn es sich in dieser gemeinen Art an der Ehre anderer Parteien vergehe.

Abg. Dr. Scholz (D. Sp.) erklärt, daß an der Sozialdemokratie kein Vorwurf hängen bleibe. Was das Zentrum betrifft, so wäre es besser gewesen, wenn der Schritt des Herrn Marz unterblieben wäre. Für den Antrag Hilferding werde seine Partei stimmen. Scholz beantragt jedoch einen Zusatz, daß weder das Auswärtige Amt noch der Generalkonsul sich eine Pflichtverletzung hätten zuschulden kommen lassen.

Der sozialdemokratische Antrag wird schließlich mit dem volksparteilichen Zusatzantrag mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die äußerste Rechte und die Kommunisten.

Die geldhungrigen Fürsten.

Bei Beginn der heutigen Sitzung des Rechtsausschusses erhält zur Geschäftsordnung Dr. Rosenfeld das Wort und erklärt: Ich stelle fest, daß der Abg. Overling auch heute wieder in der Sitzung des Rechtsausschusses erschienen ist, trotzdem gestern die größten Parteien des Reichstages durch Erklärungen zu erkennen gegeben haben, daß sie seine Mitwirkung im Ausschuss nicht billigen. Die Deutschnationalen haben gestern zum Fall Overling keine klare Erklärung abgegeben. Ich frage, ob die Deutschnationalen nunmehr zum Fall Overling Stellung genommen haben.

Abg. Lohmann (Dnat.): Als Obmann der deutschnationalen Mitglieder des Rechtsausschusses habe ich zu erklären, daß wir unseren Kollegen Overling einstimmig gebeten haben, auch weiterhin an den Sitzungen des Rechtsausschusses teilzunehmen.

Dr. Rosenfeld: Diese Erklärung charakterisiert die deutschnationale Fraktion. Wir müssen uns weiteres vorbehalten.

Abg. Neubauer (Komm.): Wir sind nicht erstaunt über das Verhalten der Deutschnationalen. Sie vertreten in Wahrheit ja doch nur die Interessen der abgefeierten Fürstendäuler gegen das Volk.

Abg. Overling: Wir treten nicht nur für den monarchistischen Staatsgedanken, sondern auch für den Rechtsgedanken ein. Deshalb sehen wir keinen Widerspruch zu unserer Auffassung in der Mitwirkung im Ausschuss, auch wenn ein einzelner als Rechtsanwalt in sachlicher Weise tätig ist. Von einem Interessentonskitt

lässt keine Rede sein. Wir führen den Kampf um das Recht vor Gericht und im Parlament.

Abg. Rosenfeld: Es ist eine Unvorsichtigkeit, wenn Abg. Coerling nach dieser

Enthaltung über seine Beziehungen zum Fürstenhaus von Altenburg

nach von der Vertretung von Recht und Gerechtigkeit spricht. Der Vorz.: Ich bitte, daß die Herren sich allseitig ruhig äußern, damit die Verhandlungen ohne Störung durchgeführt werden können.

Rosenfeld (fortfahrend): Nicht wir haben einen Skandalfall geschaffen, wie Coerling meint, sondern er hat einen Skandal geschaffen, indem er trotz seiner persönlichen Integrität an der Fürstenabfindung hier als Volksvertreter mitwirkt. Zum mindesten liegt ein Gewissenskonflikt vor. Ob aber ein solcher bei deutschnationalen Abgeordneten in Frage kommen kann, mag dahingestellt sein. Nach der Erklärung der Deutschnationalen müssen wir aussprechen, daß der Abg. Coerling durch seine Eigenschaft als Rechtsvertreter eines prozeßierenden Fürstenhauses den Ansprüchen der Fürsten nicht objektiv gegenübersteht, wie jeder andere deutsch-nationale Abgeordnete!

Der Vorsitzende teilt mit, daß der thüringische Finanzminister Klüchner an der nächsten Sitzung des Rechtsausschusses nicht mehr teilnehmen kann. Deshalb wird beschlossen, die Besprechung des Falles Coerling abzubrechen und die

thüringischen Verhältnisse

weiter zu besprechen. Bei der Erörterung über die Schmaltaidener Fürsten, die der preussische König ohne Zustimmung des Parlaments dem Herzog von Gotha geschenkt hat, wird auf Befragen des Abg. Landsberg festgestellt, daß diese Schenkung bereits vor der Besetzung von Hessen erfolgt ist und daß in der Tat der König von Preußen ganz eigenmächtig Land verschenkt hat!

Zur Regelung der Auseinandersetzung mit dem Fürstenhaus Schwarzburg-Rudolstadt teilt der thüringische Finanzminister mit, daß der am 2. November 1918 abgeschlossene Auseinandersetzungsvertrag von dem Fürsten angefochten werde, weil er gegen die guten Sitten verstöße. Die gleiche Anfechtung wird versucht gegenüber dem Auseinandersetzungsvertrag mit dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Auf Fragen des Abgeordneten Dr. Rosenfeld muß der Finanzminister Klüchner feststellen, daß

in der Tat jetzt der 25. Prozeß wegen Auseinandersetzung

mit einem thüringischen Fürsten der thüringischen Regierung zugestellt worden ist. Genosse Dr. Rosenfeld weist darauf hin, daß in Sondershausen die Revolution sich besonders friedlich abgepielt habe. Die Republik sei noch beschlossen worden durch den alten Landtag, der aus sechs vom Fürsten ernannten, aus sechs der höchstbepreuzerten und nur aus sechs aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten bestand. Dieser Landtag habe auch am 2. Januar 1919 den Auseinandersetzungsvertrag gebilligt. Wie könne man hier wegen Zwang oder Drohung den Vertrag anfechten wollen oder ihn als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnen? Unser Vertreter brachte weiter zur Sprache, daß der thüringische Finanzminister nähere Auskunft in einer Konferenz gegeben habe, aber merkwürdigerweise die demokratische und die sozialdemokratische Presse ausgeschlossen worden sei.

Der thüringische Finanzminister erwiderte darauf: Es hat nicht eine Pressekonferenz stattgefunden, sondern es wurden die Pressevertreter geladen, die um Auskunft gebeten hatten. Auch die Regierung vertritt den Standpunkt, daß von irgendeinem Zwang auf den Fürsten keine Rede sein könne. Die fürstliche Prozeßpartei sage selbst nur, daß eine widerstandsfähigere Natur als der Fürst Günther sich nicht so schnell zu jenem Vergleich hätte bereit schlagen lassen.

Vermehrt wendet sich der Ausschuss der

weiteren Erörterung des Falles Coerling

zu. Die Kommunisten beantragen, daß der Ausschuss beschließt: „Ein Abgeordneter, der als Prozeßvertreter die Interessen eines Fürsten

vertritt, ist von der weiteren Teilnahme an den Beratungen ausgeschlossen.“

Abg. von Richthofen (Deut.): Wir halten es nach wie vor nicht für richtig, daß der Abg. Coerling an den Beratungen teilnimmt. Der kommunistische Antrag aber ist unzulässig. Abg. Schulte (Z.): Ich wiederhole unsere gestrige Erklärung und bedauere besonders, daß die Deutschnationalen heute sogar den Abg. Coerling noch einstimmig aufgefördert haben, im Ausschuss zu bleiben. Abg. Brodauf beantragt, die Angelegenheit Coerling dem Präsidenten des Reichstages mit dem Ersuchen zu überweisen, daß er eine Entscheidung des Verfassungskollegiums herbeiführe. Dr. Bartsch (Dnat.): Die Vorwürfe gegen meinen Fraktionskollegen Coerling sind maßlos und ganz ungeheuerlich übertrieben. Diese Vorwürfe sind nicht berechtigt. Der kommunistische Antrag ist unzulässig. Wir werden uns an der weiteren Beratung der Sache nicht mehr beteiligen. Abg. Kempfers (D. Sp.): Der kommunistische Antrag ist unzulässig.

Dr. Rosenfeld: Namens meiner Freunde habe ich folgende Erklärung abzugeben: Der sozialdemokratische Fraktion erscheint es unzulässig, daß an der Beratung der vorliegenden Gesetzesentwürfe ein Abgeordneter teilnimmt, der in einem Prozeß eines Fürstenhauses gegen ein deutsches Land als Anwalt des Fürstenhauses tätig ist. Die sozialdemokratische Fraktion würde ein Mitglied zurückziehen, von dem ihr nachträglich bekannt werden würde, daß es in einem privaten Auftragverhältnis steht, das zum Widerstreit mit den Abgeordnetenpflichten führen könnte. Dem kommunistischen Antrag halten wir für unzulässig. Die Kommunisten sollten an die Konsequenzen denken, die sich sehr leicht und zuerst gegen sie selbst richten würden.

Abg. Schulte (Z.): Wir halten den Ausschuss nicht für zuständig, den Reichstagspräsidenten mit der weiteren Regelung der Sache zu beauftragen. Das ist Sache der einzelnen Fraktionen.

Abg. Landsberg (Soz.): Das Zentrum sollte diese Auffassung residieren. Wenn eine Lücke in der Geschäftsordnung auftaucht, kann doch der Ausschuss, der bei diesen Verhandlungen die Lücke entdeckt hat, dem Reichstagspräsidenten zur weiteren Veranlassung davon Mitteilung machen. Das Verhalten des Zentrums erinnert an den Vers von Schiller: „Immer bedien' ich mich meiner Nase zum Riechen, aber habe ich an sie auch ein erweisliches Recht?“

Da das Zentrum jedoch auf seiner Auffassung bestehen bleibt, zieht der Abg. Brodauf seinen Antrag zurück, nachdem vorher sowohl die Vertreter unserer Partei als auch die des Zentrums und der Demokraten erklärt haben, daß ihre Fraktionen den Fall Coerling auf jeden Fall im Verfassungskollegium zur Sprache bringen würden. Der Antrag Korsch wird von allen bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten für unzulässig erklärt.

„Der Völkerbund als einzige Möglichkeit.“

Eine Rede Breitscheldts in Zürich.

Zürich, 9. Januar. (E.P.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheldt erklärte in einer Rede in der Schweizerischen Hochschülervereingung für den Völkerbund, auch die Linksparteien hätten den Verträgen von Locarno nicht ohne ernste Bedenken zugestimmt; selbst diese Parteien sähen im Völkerbund kein Ideal, aber sie erblickten in ihm die einzige Möglichkeit, dem barmherzigen Europa zu helfen und die kriegerische Austragung politischer Konflikte auf alle Zeiten zu verhindern. Wenn Deutschland dem Völkerbund beitrete, so werde es alles tun, was für die Verwirklichung der vielen Möglichkeiten, durch eine mächtige internationale Organisation, wie sie der Völkerbund darstelle, erforderlich sei, wenn auch für die heutige Lage rein wirtschaftliche Momente im Vordergrund ständen.

Nach einem Berichte des WTB, wies Breitscheldt einseitend auf den Stimmungsumschwung in der Frage des Beitritts zum Völkerbund hin, der sich seit der Genfer Rede Macdonalds in Deutschland in kürzester Zeit vollzogen habe, und nicht zuletzt unter dem Eindruck, daß Deutschland und Europa der Welt wären, wenn die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des europäischen Kontinents weiter andauern. Dr. Breitscheldt gab sodann einen eingehenden Überblick über die Momente, die

eine Annäherung Deutschlands an den Völkerbund verhinbert haben, wie die Verknüpfung des Status mit dem Versailles Vertrag. Die Grundlage für die Forderung bildete der Umchwung in der seit dem Kriege in Frankreich gegenüber Deutschland befolgte Politik, der vom 11. Mai 1924 an, seit dem Aufkommen Herriots datiert. Der Redner würdigte das Dawes-Abkommen und hob die Verdienste der deutschen Regierung und besonders Stresemanns um die Anregung und das Zustandekommen des Locarno-Vertrages hervor. Dieser Schritt bildete die Fortsetzung der Politik der demokratischen und republikanischen Kräfte, die man feinerzweit als landesverräterisch bezeichnete. Dr. Breitscheldt würdigte weiter den Pakt von Locarno als einen ersten Schritt in der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich, die, wie kaum zwei andere Länder, aufeinander angewiesen seien. Die volle politische Gleichberechtigung hätte Deutschland darin noch nicht erlangt und die Verwirklichung des Schiedsgerichtsgedankens sei noch unvollkommen. Darum werde eine der ersten Aufgaben Deutschlands im Völkerbunde sein, die Schiedsgerichtsbarkeit zu fördern und auf eine sichere Grundlage zu bringen. Der Redner hob ferner die Wichtigkeit des Artikels 19 des Völkerbundespaktes hervor, auf den sich Deutschland in der Folgezeit werde berufen müssen, um seinen Interessen im Osten gerecht zu werden. Die Hauptsache sei, daß im Osten und Westen der Entscheid durch Willensgewalt ausgeschlossen worden ist. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund müsse mit allen Kräften angekrebt werden, wobei Preisfragen in den Hintergrund treten sollten. Deutschland mache sich hinsichtlich des Völkerbundes keine Illusionen, sehe aber darin die einzige Organisation, welche verjuche, die Kräfte des Krieges zu ersticken. Deutschland wolle dem Völkerbund seine Mitarbeit angedeihen lassen, vor allem die Förderung der Abrüstung anstreben. Eine gleichzeitige wirtschaftliche Annäherung, die zu einer europäischen Zollunion führt, ist unumgänglich.

Um die Koalition in Frankreich.

Die Neigung der Sozialisten, sich zu beteiligen, wächst.

Paris, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Kongress der sozialistischen Verbände des Seine-Departements hat sich am Freitag mit 2084 gegen 1570 Stimmen gegen die Beteiligung der Partei an einer bürgerlichen Regierung ausgesprochen.

Dieses Ergebnis stellt jedoch einen bedeutenden Fortschritt der Anhänger der Regierungsbeteiligung dar. Die zahlenmäßig stärkeren Verbände haben meist für die Beteiligung gestimmt. Interessant ist auch, daß die Ableitung des heftigsten Gegners der ministeriellen Beteiligung, Leon Blum, sich mit 135 gegen nur 90 Stimmen für den Eintritt der Partei in die Regierung ausgesprochen hat.

Der Pariser Kongress hat dann als Delegierte zum außerordentlichen Parteitag 7 Vertreter der Nichtbeteiligung und 5 Anhänger des Eintritts in die Regierung gewählt, die über 60 bzw. 69 Mandate verfügen.

Die Luftverkehrsverhandlungen.

„Normaler Verlauf.“

Paris, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsch-französischen Luftfahrtverhandlungen nehmen einen normalen Verlauf. Die erste Besprechung der deutschen Unterhändler mit der Unterkommission der Postkonferenz, die die Aufhebung der Beschränkungen zum Ziele hat, findet am Montag, die nächste Sitzung mit den französischen Bevollmächtigten, die der Regelung des deutsch-französischen Luftverkehrs gilt, am Dienstag statt.

Von französischer Seite wird erklärt, daß Frankreich gegen die von Deutschland verlangte Aufhebung der Beschränkungen für den Bau von ausschließlich für Verkehrszwecke bestimmten Flugzeugen an sich keine Einwände erhebe, seine endgültige Zustimmung aber von ausreichenden Garantien gegen die Benutzbarkeit dieser Fahrzeuge zu militärischen Zwecken abhängig machen müsse. In den gegenwärtig darüber geführten Besprechungen sei es zur Stunde noch nicht gelungen, eine befriedigende Formel zu finden.

Verspäteter Silvesterakt.

Der Zylstrata-Stoff ist ein dankbares Objekt für lustige dramatische Gestaltung. Die erste Komödie hat Aristophanes geschrieben (und sie ist auch vor Jahren in Berlin aufgeführt worden). Da schon zu des Aristophanes Zeiten Zylstrata eine politische Zeitlosur gewesen ist, so mußte man, um sie quidebendig zu machen, in der Bearbeitung für die Gegenwart jedesmal neu frisieren und mit lustigen Späßen gegen die Dummheiten des Jahres versehen. Der Franzose Maurice Donnay hat es vorgezogen, statt einer solchen Neubearbeitung die Komödie lieber ganz neu zu schreiben. Die Kammerspiele, die gestern Donnays „Zylstrata“ zum erstenmal brachten, haben aber übersehen, daß auch seine Bearbeitung viele Jahre alt und daß Paris nicht Berlin ist. Daher mußte die Zylstrata wiederum für Berlin umgedichtet werden. Daß bei einer so verzwickten Bearbeitungsreihe nicht allzu viel herauskommen würde, war von vornherein klar.

Bekanntlich ist der Zylstrata-Stoff ein bißchen heikel. Die Frauen — legitime Ehefrauen und illegitime Hülfskinder — sind des langen Krieges und der Verwundung ihrer Besten müde. Sie wollen sich auch nicht mehr mit den klapprigen Etappenhelden begnügen. Daher beschließen sie kurzerhand, bei dem nächsten turkischen Bajonettschlag sich den heimkehrenden Urlaubern zu verfallen und durch diesen Verbrostreck den Frieden zu erzwingen. Wie man sieht, ein außerordentlich intimes Thema, dessen Behandlung viel Geschmack erfordert, wenn der Verfasser nicht in den Ruf eines Fertels kommen will. Da sich aber nach Aristophanes' und Donnays' und vieler anderer vernünftiger Leute Meinung die ganze Welt um diesen einen Punkt dreht, so ist an sich gegen eine ausführliche Behandlung der Sache nichts zu sagen. Es ist ja niemand verpflichtet, ins Theaterparkett Kinder mitzunehmen. Auch ist Donnay zugestehen, daß er die schmutzige Angelegenheit mit Takt und Witz auseinanderlegt.

Aber über der Vorführung in den Kammerspielen waltete von vornherein ein böser Unstern. Es sollte eine Silvester-Vorstellung werden, in der die Premierenbesucher sommers bereit sind, ausgelassen, frei und lustig zu sein. Die Hauptdarstellerin, Frau Ederberg, erkrankte und die Vorstellung kam erst gestern heraus. Aber auch da war sie noch nicht in Stimmung und auch auf den übrigen Darstellern lag irgendeine dumpfe Last. So kam der Funke, der von der Bühne ins Parkett überspringen sollte, nicht zustande. Die Komödie zündete nicht. Das Publikum verhielt sich eifrig und dies Verhalten wieder schämte die auf der Bühne. Obgleich der Regisseur Erich Engel tomische Einfälle gehabt hat, kam die richtige prädelnde und sprühige Laune nicht auf. Und die wäre nötig gewesen, um die Gindautigkeit des Themas durch Komik zu überbrücken.

Eile Ederberg, niedlich und reizend wie immer, — Wer — durch ihre Krankheit bedingt — nicht mit allen Sprüchlein im Leibe — kam mit einem Kinderroller auf die Bühne geschwimmert und eroberte sich im Nu die Herzen des Publikums. Leider aber verlor sie im zweiten und dritten Akt das Tempo vollständig. Manchmal gähnte man und man wurde zu selten durch lustige Witze aus der lastenden Müdigkeit aufgestört. Von allen Hemmnissen frei war nur Grete Rosheim, die eine noch unberiebte lüne Ehefrau spielte. Ihr Kindertrug, ihr süßes Schmelzen, ihr un-

artig verzogenes Mündchen waren anzusehen. Auch Camilla Spira, vor Beghehen stets explosionsbereit, glaubte man ihr Temperament aufs Wort. Sie war eine mollige Viebes-Streitbrecherin. Anni Remes, eine große Kaktus des Altertums, war die vornehmste Hure, die man sich denken kann, vielleicht ein wenig zu vornehm und zu unberührt. Aber immerhin süß anzusehen und anzuhören. Von den übrigen Darstellern sind der geschickliche Kurt Bois, Robert Garrison und Hans Hermann-Schauß lobend zu erwähnen.

Ernst Degner.

Nachttheater unterm Stadtbahnhof. Im „Triontheater“ ist die Luft noch etwas muffig. Die vielen Leute oder auch die wenigen sind eben ausgewandert, um sich aufs Ohr zu legen. Es geht gegen Mitternacht, trotzdem soll weiter gespielt werden. Den neuen Leuten, die kommen, wird in der Ruffigkeit etwas bekommen. Der Vorhang rollt auf. Ein Bett auf der Bühne, zweischläfrig natürlich. Titel: „Ewig Dein!“ Man liegt im Bett, man springt auf, man zieht sich an, man zieht sich wieder aus, man fliegt noch einmal im Bett. Der Vorhang senkt sich. Ewig langweilig. Das Nachttheater unterm Stadtbahnhof zieht nicht mehr. Es muß dieser kommen, oder es muß seiner kommen. Es kommt noch eine Schauspielersparodie „Die Verlassenen“, an der sich die Komödianten im Parkett erheben, die nach elf Urlaub und noch keine Lust zum Schlafen haben. Sie wünden sich vor Lachen bei dem geringsten Witz. Sie lachen auch, als das dritte Bild, „Die Alette“, abgetan wurde. Das Bett steht hinter dem Vorhang, und die Dame, die dazu gehört, ist eine tapirere, wenn auch schon etwas moralisch heruntergekommene Jungfrau. Beinahe bereit man es nicht, in die Nachvorstellung gelockt worden zu sein. Denn es spielt dort seltsam-süßlich ein Fräulein Kaffner. In dem laizigen, um nicht zu sagen unlässigen Einakter, hat sie viele Einladungen zur Liebestätigkeit ergeben zu lassen. Obwohl sie blond ist, tut sie es mit einer eigenartigen Gelbo-Geschicklichkeit. Blondes Teemädchen mit Berlin W-Monieren. Vielleicht würde das Appellische dieser Bewegungen, dieser Mündstellungen und dieses Augenblickens verloren gehen, wenn das Fräulein auf der großen Bühne stände. Jetzt aber, da man ihr so nahe gerückt ist, überrascht diese Lieblichkeit, obwohl sie auch von Ruffigkeit schon überhaucht ist. Man hat einen angenehmen Eindruck, aber auch das Gefühl, in eine Gesellschaft geraten zu sein, von der man nicht gern seinem Bekannten oder auch der strengen Gattin erzählen möchte Kurzum, irgendwie werden die Leute im Nachttheater unterm Stadtbahnhof ungetrempelt. Vielleicht hofft der Theaterdirektor, daß ihm Freunde solcher mittelmäßlichen Verwandlung besonders getreu sind.

land und auch in Frankreich und England geschaffen, aber die Massenerzeugung ist ganz in den Händen Amerikas, und die Vereinigten Staaten besitzen hier eine Art Monopolstellung wie im Film. Einen interessanten Blick in diese amerikanische Fortrotfabrik gestattet eine Schilderung von Patrick Chalmers. „Die tangende Welt“, schreibt er, „verbraucht ungeheure Mengen von Tanzmelodien und verlangt nach immer neuen. Erstklassige Tanzkapellen, die ein ständiges Repertoire von 250 bis 400 Stücken haben, versuchen im Laufe des Jahres mehr als 12 000 Tanzmelodien, und an die 10 000 werden bereits verworfen, bevor sie gespielt sind. Die Kapellen müssen nach immer neuen Stücken umhau halten, und zwar verbrauchen sie besonders viele Fortrotts, da diese im Gegensatz zu den Walzern ein Eintagsleben führen. Der Fortrott wirkt zuerst unwiderstehlich, aber bald wird er langweilig und schließlich unerträglich. Mehr als sechs Monate dauert niemals die Wirkung eines guten Fortrotts; die meisten aber sind schon in zwei bis drei Monaten abgepielt. Die „Bananen“ waren ein nie wieder erreichter Rekord, aber heute kann sie niemand mehr hören. Zum Fabrizieren von Fortrotts sind nicht viele Kenntnisse nötig, nur ein ausgeprägtes Gefühl für Rhythmus. Die meisten der „Komponisten“ können nicht einmal Klavier spielen, sondern sammeln ihre Melodien oder klüppeln sie mit einem Finger auf dem Klavier. Der Mann, der die Drehestimmung besorgt, meistens ein ausgebildeter Komponist ohne Erfolg, muß die ganze Instrumentierung machen. Er bekommt nur ein bescheidenes Honorar, während der „Schöpfer“, wenn das Tanzstück erfolgreich ist, damit 200 000 Mark und mehr verdienen kann.“

Eine Kommission zur Bestimmung der Trunkenheit. Die Britische Medizinische Gesellschaft hat eine Kommission von 15 hervorragenden Gelehrten eingesetzt, die durch eingehende Prüfungen untersuchen sollen, bei welchem Grad des Alkoholgenusses Trunkenheit festgestellt werden kann. Da ja in Großbritannien Betrunkene bestraft werden und nach einem neuen Gesetz Kraftwagenführer der Erlaubnischein entzogen wird, wenn sie betrunken sind, ist diese Feststellung von Wichtigkeit. Bis her geben die Kennzeichen, nach denen Polizeibeamte und Gerichtsbeamte Trunkenheit feststellen, sehr weit auseinander, und man will nun eine einwandfreie Methode ausarbeiten, durch die sofort erkannt werden kann, ob jemand wirklich betrunken ist.

Uraufführungen der Woche. Dienstag, Staatsoper: Ritter Haudert. — Donnerstag, Theater am Kurfürstendam: Die Nacht der Rache. — Freitag, Deutsches Bühnen-Theater: Die Kronprinzessin Luise. — Iphigenia-Theater: Eine tolle Liebe. — Josefines-Licht: Sonnabend. — Triebane: Wigan's Wunderstück.

Uraufführungen der Woche. Dienstag, Staatsoper: Ritter Haudert. — Donnerstag, Theater am Kurfürstendam: Die Nacht der Rache. — Freitag, Deutsches Bühnen-Theater: Die Kronprinzessin Luise. — Iphigenia-Theater: Eine tolle Liebe. — Josefines-Licht: Sonnabend. — Triebane: Wigan's Wunderstück.

Hans Degner, der bekannte Kritiker und führende Reichstagsabgeordnete, ist am 10. Januar im Alter von 56 Jahren gestorben.

Deutsch-polnische Verhandlungen.

Wiederaufnahme der Besprechungen.

Wie die polnische Telegraphenagentur meldet, werden die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Liquidation am 18. Januar wieder aufgenommen. Am 25. Januar sollen auch die Wirtschaftsverhandlungen wieder beginnen. Es sind sowohl deutsche Anträge in bezug auf Positionen des polnischen Zolltarifs, wie polnische Anträge eingereicht, die sich auf den deutschen Zolltarif beziehen. Die Verhandlungen werden von polnischer Seite durch den Handelsrat der polnischen Gesandtschaft in Berlin, Sokorowski geführt werden, woraus zu schließen ist, daß die polnische Wirtschaftsdelegation zunächst nicht wieder nach Berlin kommen wird.

Um die Regierungsbildung.

Die Haltung der Berliner Sozialdemokratie.

Genosse Franz Künstler schreibt uns:

Die demokratische Presse läßt Sturm gegen den Beschluß betreffend Große Koalition, den die Berliner SPD-Funktionäre am letzten Montag gefaßt haben. Um die Massen koalitionsreife zu machen, bedient sie sich offensichtlich falscher Informationen. Dafür nur ein Beispiel aus der „Vossischen Zeitung“ vom 8. Januar, Morgenblatt. Es heißt zum Schluß in einem Artikel „Garde bekennen“:

„Der Beschluß der Berliner Sozialdemokraten gegen die Große Koalition, der bei den Deutschnationalen mit begeisterter Zustimmung aufgenommen wurde, hat, wie nunmehr bekannt ist, eine so schwache Mehrheit gefunden, daß die Befürworter der Regierungsbildung das Ergebnis der Abstimmung bezweifelten und die Ausschaltung verlangten, die aber leider von dem Vorsitzenden, dem früheren unabhängigen Abgeordneten Künstler, abgelehnt wurde.“

Dazu habe ich zu bemerken, daß die „Vossische Zeitung“ von den Kreisen, die mit den Strömungen in der Sozialdemokratie vertraut sind, arg hineingelegt worden ist.

1. Habe ich die Funktionärskonferenz nicht geleitet, sondern der 3. Vorsitzende, Genosse Karl Litke.

2. War das Bureau, einschließlich des Referenten Genossen Hermann Müller, einstimmig der Auffassung, daß die Mehrheit der Funktionäre sich gegen die Große Koalition ausgesprochen hatte.

3. Ob alle Funktionäre, die gegen den Antrag Rosenfeld stimmten, sämtlich unbedingte Anhänger der Großen Koalition waren, wie sie der Abgeordnete Hilbrand forderte, läßt sich natürlich nicht feststellen. Sicher teilten aber viele von diesen den Standpunkt des Referenten Hermann Müller, daß zurzeit eine Große Koalition nicht in Frage komme.

Die Frankensfälschungen.

Vor neuen Sensationen.

Budapest, 9. Januar. (W.B.) Das Abendblatt „Eesti Kurier“ bringt eine Unterredung mit dem hier weilenden Direktor der Banque de France, Emery. Er äußerte, daß die genannte Summe von 20 Millionen falschen Tausendfrankenscheinen der Wahrheit nicht entspreche. Diese Summe sei zu hoch, wenn auch keine Zweifel darüber vorhanden seien, daß bedeutende Summen in Umlauf gesetzt worden seien. Ganz Europa sei von falschen Banknoten voll, und ländlich trafen aus verschiedenen Ländern, namentlich aus Italien, Deutschland und Frankreich, Nachrichten ein, daß neue falsche Tausendfrankenscheine zum Vorschein gekommen seien. Die Haupt-einkaufsstelle der Frankensfälscher scheine sich in Paris oder in unmittelbarer Umgebung zu befinden.

Bessere Verhaftungen seien selbstverständlich noch zu erwarten. Es seien aber bereits außerordentlich viel überraschende Dinge zutage getreten, zu viele hervorragende Persönlichkeiten seien kompromittiert worden, daß selbst weitere Verhaftungen nicht mehr überraschen würden. Jedenfalls dürfte man trotz alledem mit weiteren Sensationen für die nächste Zukunft rechnen. Bis zur vollen Aufklärung dieser Kriminal-affäre, bzw. bis zu dem Zeitpunkt, da sämtliche Teilnehmer an dieser Angelegenheit dem Gericht überliefert worden seien, werde wohl noch eine kleine Zeit vergehen.

Ministerrat in Budapest.

Budapest, 9. Januar. (W.B.) Gestern nachmittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen ein Ministerrat statt, in dem der Ministerpräsident über die Ergebnisse der Erhebungen in der Frankensfälschungsangelegenheit berichtete.

Scharfe Angriffe der Pariser Presse.

Paris, 9. Januar. (W.B.) Die Pariser Morgenblätter verbinden die Berichte über die Budapestser Banknotensfälschungen mit einer scharfen Kritik an der ungarischen Regierung. Das ungarische Kabinett, schreibt der „Petit Parisien“, verleihe jede Verantwortung von sich abzuwälzen. Die Tatsachen sprechen gegen die Regierung. Die ungarischen Behörden hätten alles getan, um die Schuldigen zu decken. Wenn es den französischen Untersuchungsbeamten doch gelang, ihre Mission erfolgreich zu erfüllen, so sei das auf die außerordentlich energische Maßnahmen der französischen Regierung zurückzuführen. Worauf es ankomme, sei nicht nur, daß die Schuldigen bestraft würden, sondern, daß die ungarische Regierung sich dazu entschleße, die verübten Verbrechen zur Zertrümmerung des Vertrages von Trianon endgültig aufzugeben.

Einschreiten der Kleinen Entente gegen Ungarn.

Prag, 9. Januar. (W.B.) Das nationaldemokratische Blatt „Rarodni Politika“ kündigt ein gemeinsames Einschreiten der Kleinen Entente an zum Zwecke der Bewirkung einer ungarischen Entschädigung für die Fälschungen tschechischer, südslawischer und rumänischer Staatsnoten.

Einzelheiten des Notendrucks.

Budapest, 9. Januar. Der technische Leiter des lithographischen Instituts in Budapest, Gerb, der den Druck der falschen Noten geleitet hat, sagte u. a. aus: Die von einer Leipziger Firma bezogene Druckmaschine war Ende August zum Betrieb fertig. Nach Einhebung der Matrizen begann der Druck, der jedoch zunächst nicht vollständig glückte. Auch bei der Anfertigung des Wasserzeichens auf dem durch Raba aus Berlin bezogenen Papier gab es Schwierigkeiten, so daß neues dünneres Papier bezogen werden mußte.

Nach der Aussage Gerbs sollen insgesamt 25000 Abzüge hergestellt worden sein, von denen aber ungefähr ein Drittel als Makulatur vernichtet werden mußte. Nach Beendigung des Druckes wurde die Maschine zerlegt und teilweise auch zerbrochen und als Altmetall einer Budapestser Firma verkauft.

Aufhebung des Passivums nach der Schweiz. Deutschland und die Schweiz haben vereinbart, daß vom 20. Januar ab der Zahlungsweg zwischen beiden Ländern wegfällt. Ein Reisepaß bleibt nach wie vor notwendig.

Was Blinde sagen!

Überall an Plätzen und Straßenecken, auf Hinterhöfen und Promenadenwegen, in den Privatwohnungen und Büros der Wohlhabenden, überall auf Schritt und Tritt begegnet man ihnen, den blinden Schnorrern und Bettlern jeder Art und jeden Standes, vom geachteten Akademiker, und sogar Adligen, bis herab zu den verachteten Parias der Straßenecke. Während der Inflationzeit, als dieser „typische Blindenbrot“ in besonders hoher Blüte stand, ernährte er — oder ernährte auch nicht — die weitaus größte Anzahl der Berliner Schicksalsgenossen. Aber es ist eine Irrführung, wenn behauptet wird, daß viele arbeitsfähige Blinde ihre Existenz lieber mit der offenen, hingehaltenen Hand suchen, als durch Arbeit, wenn diese Ansicht in Blindenlehrcirkeln auch Allgemeingut geworden ist. Schuld an diesen überaus traurigen Verhältnissen trägt lediglich die abgeschlossene Internatserziehung der Blindeninstitute und die zwangsweise Heranziehung der erwachsenen Jünglinge zu den überlebten und überholten Blindenberufen. Weil die maßgebenden Faktoren im Blindenerziehungswesen ihre „altbewährten Methoden“ nicht aufgeben wollen oder können, deshalb, nur deshalb müssen Tausende arbeitsfähiger und arbeitsfreudiger Schicksalsgenossen in Elend und Straßenschmutz verkommen. Arbeitsmöglichkeit haben wir mehr als genug, aber keine Existenzmöglichkeit.

Reulich traf ich ihn wieder einmal, meinen alten armen Freund, der an der Ecke der B-Strasse Streichhölzer zu verkaufen vorgibt, in Wahrheit aber Almosen erbittet. Ich will seinen Werdegang erzählen. Als 20jähriger erblindete er unerwartet, graumal plötzlich und überwand heidenhaft die Qual und Verzweiflung des ersten Stadiums. Dann wurde er einer Blindenanstalt zugeführt und erlernte mit unendlicher Geduld und zäher Ausdauer ein „Blindenhandwerk“. Schon nach vier Wochen weiß er, daß die drei Lehrjahre mit ihrer Qual und Mühseligkeit nutzlos gewesen sind. Was hat er nicht alles versucht, um wieder statt zu werden! Sogar beim Herrn Geheimrat U. hat er vorgesprochen; aber der Herr Geheimrat bedauert unendlich, er kann nicht helfen. „Arbeitsmöglichkeit für Blinde? Ja, wenn die Hauptfürsorge sich außerstande erklärt, Ihnen Arbeit beschaffen zu können, ich kann da wirklich nichts tun. Blindenrente meinen Sie? Ja, dazu fehlen die geschäftlichen Grundlagen, und dann — woher das Geld dazu nehmen? Denken Sie an das verfallene Diktat, an unsere alten verdienten Offiziere, an die Flüchtlingslinge aus dem besetzten Gebiete und die Ausgewiesenen! — Versuchen Sie es doch mal mit der privaten Wohltätigkeit!“ Aber die private Wohltätigkeit kann schließlich wohl eine Weihnachtsbescherung, ein Gartensitz für Blinde arrangieren, vielleicht auch eine einmalige kleine Geldunterstützung gewähren, dann aber ist ihr Vatein zu Ende. Man schiebt ihn von Pilatus zu Herodes und von Herodes wieder zu Pilatus und abgehört und sterbensmüde muß er das Lächerliche seiner Bemühungen endlich einsehen. Aber was nun, was nun? —

Ganz so tragisch nehmen das die Schicksalsgenossen so im allgemeinen nicht. In den meisten Fällen greifen sie, nachdem der geschulderte Lebensweg hinter ihnen liegt, zähneknirschend zum Teletollen, zur Ziehharmonika, zum „Bauchladen“.

Mord und Selbstmord im Spandauer Laubengelände.

Eine Familientragödie.

Ein Kapitalverbrechen wurde heute morgen auf einem Laubengelände bei Spandau verübt und alsch entdeckt. In der Schönwalder Vorstadt an der Ecke der Markgrafen- und Kaiserstraße befindet sich ein Gelände, auf dem Spandauer Bürger Lauben haben, in denen sie auch Kleinhäuser halten. Heute morgen gegen 7 1/2 Uhr begab sich der Polizeibeamte Wiese nach seiner Laube, um sein Vieh zu füttern. Als er sich anschickte, wieder wegzugehen, hörte er von seiner Nachbarlaube her Hilferufe einer weiblichen Person. Wiese machte noch einen anderen Laubebesitzer, der ebenfalls schon auf dem Gelände war, darauf aufmerksam, und sah gleich darauf, daß aus der Laube, die einer Frau Lischer gehört, ein Mann herauskam und im Halbdunkel zu verschwinden suchte. Er nahm sofort die Verfolgung auf, und der Nachbar machte seinen Hund los und heulte ihn auf den Nüchtligen. Die Jagd ging über mehrere Büsche hinweg. Als der Verfolgte, der sich zuletzt hinter einem Zaun gebückt hatte, sah, daß die Verfolger ihm auf den Leib rückten, erhob er sich, zog eine Pistole aus der Tasche, trank sie aus und brach zusammen. Er hatte eine öpde Flüssigkeit, anscheinend Hydrol, getrunken und wurde bestimmungslos nach dem Krankenhaus gebracht. In der Laube fand man eine Frau mit durchschnittenem Kehle tot auf.

In letzter Stunde konnte das Verbrechen vollkommen aufgeklärt werden. Der Mörder, der im Krankenhaus schon gestorben, ist der 27 Jahre alte Kaufmann Karl Schüler, die Ermordete seine 25 Jahre alte Ehefrau Martha. Wie die Spandauer Kriminalpolizei feststellte, beging Schüler, der in einem Spandauer Großgeschäft angestellt war, dort im August v. J. eine Unterschlagung von mehreren tausend Mark. Er trat dann mit seiner Frau angeblich eine Vergnügungstour an. In Wirklichkeit war es eine Flucht. Die Frau hat von der Unterschlagung wahrscheinlich nichts gewußt. Schüler wurde auf Veranlassung der Spandauer Kriminalpolizei in Koblenz festgenommen. Seine Frau kehrte allein nach Spandau zurück, leitete die Scheidungsklage ein, in der zu heute wieder ein Termin vor dem Amtsgericht angelegt war. Schüler lauerte ihr wiederholt auf, um sie umzubringen. Heute morgen kam es zu einem heftigen Kampfe zwischen den beiden Eheleuten. Viele Blutspuren in der Laube und der Zustand der Leiche bewiesen das. Schüler brachte seiner Frau mit dem Rasiermesser einen Halschnitt bei, der bis auf den Wirbel ging. Frau Schüler verblutete auf der Stelle, ihr Mann starb im Laufe des Vormittags an der giftigen Flüssigkeit, die er aus der Flasche trank.

Die Prügelhelden von Treptow.

Es war, so schreibt man uns, voranzusehen, daß die „Rote Fahne“ den Heberfall auf den Genossen Hermann Lempert wie üblich entsetzt berichten würde. Unter anderem faßte die „Rote Fahne“ von provokatorischem Aussehen des Genossen L. In Wirklichkeit hat außer den Kommunisten kein Bezirksverordneter zu den Erwerbslosenentzügen Stellung genommen — auch Lempert nicht. Weiter wird berichtet, daß durch ein unglückliches Mandat unserer Fraktion statt der SPD. der Bloch der Mitte je einen Sitz in den Deputationen erhalten hat. Auch diese Meldung ist glatter Schwindel. Der Wahlausgang hätte zu dieser Angelegenheit vorher Stellung genommen und im schönsten Einvernehmen aller Fraktionen die Verteilung der Sitze vorgenommen. Für einige Deputationen war der SPD. und dem Bloch der Mitte empfohlen worden, sich zu einigen, da sonst das Los entscheiden müsse. In der Ausschussung war der SPD. Vertreter mit dieser Regelung einverstanden. In der Abstimmung stellten sie dann wieder einmal unglücklicherweise die Abstimmung. Das Los mußte entscheiden. Bezogen wurde das Los von einem kommunistischen Bezirksverordneten zugunsten der Bürgerlichen. Aufgehört der Moskauer und Loben der Tribüne setzten ein, aber das Los — gezogen durch einen Moskauer — hatte entschieden. Um der ganzen Versammlung einen besonderen Anstrich zu geben, berichteten „Rote Fahne“ und die „Welt am Abend“ von der Anwesenheit zweier Spiegel auf der Tribüne. Tatsächlich wurden auch zwei Tribünenbesucher fortwährend von den kommunistischen Bürgern angepöbeln. Wer waren diese vermeintlichen Spiegel? Phantastengebilde der Kommunisten! Angepöbeln wurden nämlich zwei Angehörige des Bezirksrates, die erlesen

waren, um die Verabschiedung ihrer Anstellungen mitanzuhören. Ob wohl die „Rote Fahne“ und die „Welt am Abend“ diesen wichtigen Sachverhalt veröffentlichen werden?

Im Befinden des Genossen Lempert ist erfreulicherweise eine weitere Besserung eingetreten.

Das städtische Fremdenverkehrsbureau.

Eröffnung am Montag.

Das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin, B. 9, Friedrich-Ebert-Strasse 5, wird am Montag, den 11. Januar d. J. eröffnet und dem Verkehr übergeben werden. Das Bureau ist von der Stadtverwaltung ins Leben gerufen und mit der Aufgabe betraut worden, den Fremdenverkehr zu pflegen, ihn nach der moralischen und kulturellen wie nach der wirtschaftlichen Seite hin förderlich zu sein. Es soll nicht nur durch seine Werbetätigkeit Fremde nach Berlin bringen, sondern in erster Linie darauf bedacht sein, den Fremden durch Auskunft, durch Rat, und, erforderlichenfalls auch durch den Aufenthalt in Berlin so gewinnreich wie genussreich zu gestalten. Ueber die Auskünfte und Besorgungen hinaus soll das städtische Bureau in ständiger Verbindung mit den Behörden, den Handelskörperschaften, Verkehrsanstalten, Theatern, Sportveranstaltungen usw. bestrebt sein, die Fremden an Berlin zu fesseln. In gleichem Maße soll es für das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin gelten, durch Werbetätigkeit Fremde den Berliner Aufenthalt freundlich zu gestalten. — Das Bureau ist für den Fremdenverkehr sehr günstig in unmittelbarer Nähe des Potsdamer Platzes gelegen und in sehr ansprechenden Räumen untergebracht.

Aushebung einer Geheimbrennerei.

Eine große Geheimbrennerei wurde von Beamten der Fahndungsstelle des Zollgrenzkommissariats auf dem Grundstück Schaffhausen-Strasse 4 in Tempelhof entdeckt und gestern ausgehoben. Auf dem großen Fabrikgrundstück wird eine Del- und Kettfabrik zur Herstellung von Seifen betrieben. Die Beamten der Fahndungsstelle beobachteten seit einiger Zeit, daß in verdächtiger Weise verschiedene Lokale Sprit zugeführt wurde. Die Spuren führten nun nach jenem Fabrikgrundstück von Schaffhausen in Tempelhof. Morgens am Abend fielen die Beamten dort überraschend ein und fanden in einem Sonderraum, der auf dem Fabrikgelände etwas abseits liegt, eine große Brennerei. Es war ein Kessel eingebaut, der 6000 Liter enthält. Die Brennerei war in vollem Betriebe. Die Beamten beschlagnahmten die ganze Einrichtung und 6000 Liter Sprit, die gerade verarbeitet wurden. Im Laufe des gestrigen Tages wurden die ganzen Apparate abmontiert und von Beamten der Fahndungsstelle weggeschafft. Der Besitzer der Seifenfabrik bestreitet, etwas gewußt zu haben. Wie er sagt, hatte er diesen Sonderraum durch Vertrag an einen Otto Hirsch aus der Rosstraße vermietet. Die Ermittlungen ergaben, daß der Name Otto Hirsch, der unter dem Vertrag mit dem Fabrikbesitzer steht, erdichtet ist. Die Aufdeckung führte bereits zu vorläufigen Festnahmen mehrerer Personen. So wurden ein Klempnermeister, der die Apparate eingebaut hat, und seine Gefellen, die dabei beteiligt waren, und ein Fuhrmann, der mitgewirkt hat, in Gewahrsam genommen.

Die Nachtwagen der Abog.

Man schreibt uns: Warum gibt der Autobus der Linie L, der fahrplanmäßig 11,48 Uhr abends vom Zeughauser aus nach Halensee abfährt, als erster Nachtwagen? Viele Leute wählen abends dieses Auto in der verständlichen Annahme, noch zur normalen Lage befördert zu werden und sind sehr erstaunt, dann dreißig oder fünfzig Pfennig bezahlen zu müssen. Heftige Zusammenstöße mit den Schaffnern sind die Folge. Die Abog sollte doch nicht ungenügend das Publikum verärgern.

Feuer in einer Zigarrenfabrik. Ein gefährlicher Brand kam gestern abend gegen 5 Uhr in dem Tabaklager einer Zigarrenfabrik in der Brunnenstraße 183/90 zum Ausbruch. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und ging mit zwei C-Rohren gegen den Brandherd vor. Nach über einstündiger Tätigkeit gelang es, die Gewalt des Feuers zu brechen. Es sind große Vorräte im Werte von etwa 4000 Mark den Flammen zum Opfer gefallen. Die Entstehungsursache ist bisher noch unbekannt.

Staatliche Privatmusiklehrerprüfung in Berlin. Die nächste staatliche Privatmusiklehrerprüfung in Berlin ist auf den 18. März 1926 und die folgenden Tage anberaumt. Meldungen zu dieser Prüfung sind bis zum 1. März 1926 an das Provinzialschulkollegium in Berlin-Lichterfelde zu richten.

25 Schiffe im finnischen Meerbusen vom Eis blockiert.

Rettungsexpedition des deutschen Linienschiffs „Hessen“.

25 Schiffe, von denen die meisten zur deutschen Handelsflotte gehören, sind, wie aus Rival gemeldet wird, bei Seelster im finnischen Meerbusen vom Eis blockiert. Bei der Mehrzahl sind die Kohlen- und Speisevorräte erschöpft. Sechs russische Eisbrecher sind bemüht, die Schiffe in die eisfreien eisfreien Gewässer zu geleiten. Der Erfolg ist bisher gering, da Seelster 150 Kilometer von der eisfreien Zone entfernt ist. Ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft ersuchte die finnische Regierung nochmals um Entsendung des großen Eisbrechers „Suur Loell“. Wie die finnische Telegraphenagentur meldet, erscheint es fraglich, ob diesem Ersuchen entsprochen werden kann, da die Entsendung der Schiffe ebenso groß ist wie der Aktionsradius des Eisbrechers, so daß dieser nur leichtere Arbeiten, wie Berproantierung, ausführen kann.

Die Lage der Eingeschlossenen ist so ernst und bedrohlich, daß, wie soeben bekannt wird, der Chef der Deutschen Marineleitung beschlossen hat, vorbehaltlich der Zustimmung der russischen Sowjetregierung, das deutsche Linienschiff „Hessen“ zur Rettungsexpedition der im Eise eingeschlossenen nach dem finnischen Meerbusen zu entsenden. Die Sowjetregierung ist bereits um ihr Einverständnis ersucht worden, jedoch steht die Antwort noch aus. Die Rettungsarbeiten des deutschen Linienschiffs werden sich recht schwierig gestalten, da in den russischen Gewässern eine Kälte von etwa 15 Grad herrscht und die verunglückten deutschen Schiffe, etwa 18 an der Zahl, erst gerettet werden müssen. Man nimmt an, daß einige Schiffe auf der Höhe der Städte Wiborg-Veningrad liegen, andere dagegen sind weiter westlich, etwa in der Mitte des finnischen Meerbusens, im Eis eingeschlossen. Das deutsche Linienschiff „Hessen“, das für die Hilfeexpedition in Aussicht genommen worden ist, wird von Stettin auslaufen und sicherlich einen Eisbrecher mitnehmen, um so an die deutschen Schiffe heranzukommen. Das Linienschiff „Hessen“ wird für die Hilfeexpedition 2 1/2 Tage brauchen, da die eingeschlossenen Handelsschiffe etwa 900 Seemeilen von dem Heimathafen entfernt liegen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 21. Wkt. Die Genossen treffen sich Sonntag vormittag 9 Uhr zur Wandlitz-Deputation in den bekannten Lokalen.
- 22. Wkt. Die Genossen treffen sich Sonntag vormittag 9 Uhr bei Moser, Hofmann und Jankalla der Bahn bei Rixdorf. Die Beschlüsse sollen heute Nachmittag, die Abendblätter von Rixdorf ab.
- 23. Wkt. Heute Abendblätter abholen von Wiersdorf.
- 24. Wkt. Wiersdorf. Heute abend 7 Uhr Wandlitz-Deputation von Wiersdorf.
- 25. Wkt. Wiersdorf. Abholen der Abendblätter heute Sonntag um 8 Uhr im Lokal von Dreibus und von Emil Andre.

Jugendveranstaltungen.

Montag 7. Treffpunkt 1 Uhr 24. Stunden zum Samstagsnachmittag.

Gewerkschaftsbewegung

Die Eisenbahner und der Schiedspruch.

Am Dienstag, den 12. Januar, mittags 12 Uhr, ist die Erklärungsfrist über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches abgelaufen. Wie die B.S.-Korrespondenz berichtet, hat der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner sich am gestrigen Freitag mit der Sachlage befaßt, über seine Entschlüsse jedoch noch nichts verlauten lassen.

Symptomatisch für die Einstellung der Eisenbahner zu dem Schiedspruch dürfte der Beschluß der Ortsverwaltung Magdeburg des Einheitsverbandes sein.

Von 110 Funktionären der Gewerkschaft aus 68 Betrieben Groß-Magdeburgs stimmten 55 für die folgende Entschliessung, 46 stimmten dagegen und 9 enthielten sich der Stimme.

Entschliessung.

„Die Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands der Ortsgruppe Magdeburg haben heute zum Schiedspruch vom 29. Dezember 1925 Stellung genommen und erklären einmütig wie folgt:

Unter Berücksichtigung der trostlosen wirtschaftlichen Lage der Eisenbahnarbeiter und unter Würdigung der nicht schlecht finanziellen Lage der Reichsbahn, unter weiterer Erinnerung daran, daß für Korruptionszulagen der mannigfachen Formen Millionen und aber Millionen ausgeworfen werden, löst der Schiedspruch unter den Eisenbahnarbeitern Empörung aus. Daß es möglich ist, den Eisenbahnarbeitern einen Betteleierspennia hinzuworfen, um ihn gleichzeitig durch Streichung der Sozialzulagen in Krankheitsfällen wieder zu nehmen, zeigt den Eisenbahner, daß die Hauptverwaltung und der Verwaltungsrat der Reichsbahn wohnen, mit den Eisenbahner nach Befehlen umspringen zu können. Die im Einheitsverband organisierten Beamten und Arbeiter betrachten daher den Schiedspruch als den ernstesten Mahnruf an alle Eisenbahner,

Mahnruf an alle Eisenbahner.

sich sofort im Einheitsverband zu organisieren, um den äußerst mageren Kampferfolg in den nächsten Monaten erheblich vorzuziehen zu können. Nur unter dieser Voraussetzung, um ungehindert die Kräfte sammeln zu können, geben die Funktionäre der Annahme des Schiedspruches ihre Zustimmung.

Die Eisenbahner werden also den Schiedspruch wahrscheinlich mit geringer Mehrheit, gegen eine starke Minderheit annehmen und zwar nicht etwa deshalb, weil die Mehrheit ihre Zufriedenheit mit diesem Schiedspruch zum Ausdruck bringen will, sondern lediglich aus der Einsicht, daß sich gegenwärtig nichts dagegen machen läßt.

Die Verwaltung der Reichsbahngesellschaft wird dieses „Sieges“ nicht froh werden. Er müßte ihr zur Warnung dienen vor der Fortsetzung ihrer ganzen bisherigen Personalpolitik, die sich längst als verfehlt erwiesen. Fügen sich die Eisenbahner heute auch noch zähneknirschend, so doch nur, um sich gegen diese untragbare Politik besser zu rüsten und zu gegebener Zeit dagegen Front zu machen.

Heimarbeit in der Reiseartikelbranche.

In der Jahresversammlung der in der Reiseartikelbranche Beschäftigten des Verbandes der Sattler, Tapezierer und Portefeuller gab der Branchenleiter Schüttele den Jahresbericht. Er unterzog in seinem Bericht besonders die Zustände in der Heimarbeit einer eingehenden Kritik. Die Unternehmer haben es verstanden und auch zum großen Teil erreicht, ihre Betriebe von Werkstübenarbeitern freizumachen und ihre Arbeiten in der Heimarbeit ausführen zu lassen. Die Arbeiter haben leider diesem Bestreben der Unternehmer in Verkennung der schwerwiegenden Folgen wenig Widerstand geleistet und dadurch zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, besonders in der Portefeullebranche, beigetragen. Die Arbeiten werden in der Heimarbeit meist im Gegensatz zu den Tarifabmachungen zu niedrigeren Preisen ausgeführt als in den Werkstätten. Der Achtstundentag bleibt bei der Heimarbeit natürlich unbeachtet. Diese Mißstände müssen beseitigt werden durch eine regere Aufklärungsarbeit unter den Heimarbeitern und deren festeren organisatorischen Zusammenschluß.

In der anschließenden Diskussion, die durch unangebrachte Redemotivierungen des ersten Diskussionsredners auf das politische Gleis geschoben wurde, konnte an dem Jahresbericht keine Kritik geübt werden. Nach dem Schlusswort des Genossen Schüttele über diesen Punkt der Tagesordnung wurden die Neuwahlen der Branchenkommission vorgenommen. Es wurde die alte Kommission wiedergewählt mit Ausnahme eines freiwillig ausscheidenden Mitgliedes, an dessen Stelle ein neues Mitglied trat. Außerdem wurde die Kommission durch die Neuwahl von zwei weiteren Mitgliedern verstärkt. Die Versammlung beschloß sich dann mit der Räumung des Lohnabkommens und stimmte einstimmig dem Vorschlag der Branchenkommission zu, das Lohnabkommen zu verlängern.

Vergehen gegen das Arbeitszeitgesetz bestraft.

Leipzig, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Eine interessante Entscheidung wurde am Freitag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig gefällt. Es hatten sich wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgesetz der Direktor Börner und der Personalführer Dub von der Dresdner Bank, Filiale Leipzig, zu verantworten. Die Angeklagten hatten im vorigen Jahr wiederholt bis zu 12 Stunden arbeiten lassen, obwohl

die tarifliche Arbeitszeit im Bedarfsfalle nur 52 1/2 bis 54 Stunden wöchentlich im Bankgewerbe beträgt. Wegen dieser unerhörten Arbeitszeitüberschreitung wurde von der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen die Direktoren gestellt. Der Staatsanwalt beantragte insgesamt 7500 M. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte Direktor Börner zu 1000 M. Geldstrafe und den Personalführer zu 400 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Ein sehr seltener Fall — nicht der Ueberschreitung der Arbeitszeit, sondern der Bestrafung wegen Vergehens gegen das Arbeitszeitgesetz.

Der Schiedspruch für die Rheinschiffahrt abgelehnt.

Duisburg, 9. Januar. (M.B.) Der von den Arbeitnehmern angenommene Schiedspruch für die Rheinschiffahrt vom 5. Januar ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden.

Der Kampf in der Schwerindustrie Belgiens geht weiter.

Brüssel, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Urabstimmung der Arbeiter der belgischen Schwerindustrie ergab die Ablehnung des von der Regierung gemachten Kompromißvorschlages. 73 Proz. der Stimmen waren gegen, 26 Proz. für das Kompromiß. Der Kampf geht also weiter, aber man erwartet neue Bemühungen für einen Vergleich.

Der Eisenbahnerstreik in Charleroi.

Charleroi, 9. Januar. (M.B.) Die Mehrheit der Eisenbahnarbeiter im Becken von Charleroi hat sich durch Abstimmung für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen.

Der Achtstundentag als Verschlechterung.

London, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das englische Finanzministerium stellt zurzeit Untersuchungen über die Einführung des Achtstundentages der Beamten an. Bisher haben die englischen Beamten nur 7 Stunden gearbeitet. Der Finanzminister Churchill will durch die Durchführung des Achtstundentages wesentliche Ersparnisse erzielen.

Für die Achtstundentag-Ratifizierung.

(M.B.) Der Generalrat des Britischen Gewerkschaftsbundes und die nationale Exekutive der Arbeiterpartei haben in einer gemeinsamen Sitzung eine Resolution angenommen, die sich in entschiedener Weise zugunsten der Ratifizierung der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag ausspricht. In der Entschliessung wird zunächst auf die Sachlage in den anderen Ländern, d. h. vor allem auf den dem Parlament in Dänemark unterbreiteten Gesetzentwurf, die bedingungslose Ratifizierung, den von der belgischen Regierung auf Vorschlag des Arbeitsministers eingebrachten Antrag auf bedingungslose Ratifizierung und auf das von der französischen Kammer gutgeheißene Ratifizierungsgesetz hingewiesen und dann weiter gefaßt: „daß die allgemeine gesetzliche Festlegung der 48-Stunden-Woche durch die feindselige Haltung der britischen Regierung verzögert wird“. „Bis zur Ernennung der Arbeiterregierung im Jahre 1924 hat keine britische Regierung den Versuch unternommen, das Versprechen einzulösen. Der vom Arbeitsminister Shaw eingebrachte Gesetzentwurf wurde von der jetzigen konservativen Regierung fallen gelassen... Die Regierung Baldwin ist auf ihre in Locarno errungenen diplomatischen Erfolge sehr stolz. Als Mitunterzeichnerin des Friedensvertrages, der besagt, daß ein einheitlicher Arbeitstag von 8 Stunden im Interesse des Friedens und des Wohlergehens der Völker sei, hat aber die britische Regierung eine nicht weniger dringende Pflicht, die internationale 48-Stunden-Woche gesetzlich festzulegen.“

„Jugend-Führer“. Mitteilungen für die Leiter der Jugendabteilungen in den Gewerkschaften. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gibt ab 1. Januar 1926 unter obigem Titel ein Mitteilungsblatt heraus, von dem jedoch die erste Nummer erschienen ist. Der Inhalt zeigt, daß nicht nur die Veranstaltungen für die Jugend und deren Ausbau behandelt werden sollen, sondern auch die großen Gebiete der Berufsausbildung, Berufsberatung, Berufsschule, Jugendfürsorge, Jugendgerichtshilfe usw. Dabei wird das neue Organ nicht nur bei den direkt als Jugendleiter tätigen Kollegen Interesse finden, es wird ebenso sehr für alle übrigen Gewerkschaftler von Wert sein, die bei Tarifverhandlungen, in Berufs- und Arbeitsämtern, in Gemeindevertretungen und Deputationen sehr häufig in die Lage kommen, über Fragen, die die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter besonders angehen, mit zu entscheiden. Neben der Wiedergabe von wichtigen Mitteilungen und von Anregungen für die Praxis soll aber auch das Grundsätzliche, das bei der gesamten Tätigkeit für die Jugend zu beachten ist, nicht übergangen werden. Eine bereits im ersten Heft enthaltene Betrachtung über die „Frühreife“ der Jugend sowie die Anfälligkeit der Jugend u. a. erscheinen werden, deutet an, daß auch der Behandlung des problematischen Raum gewidmet sein wird.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Wirtschaft

Keine Zurücknahme russischer Bestellungen. Einer Mitteilung der Berliner Handelsvertretung Sowjetrusslands entnehmen wir: Wiederholt sind in der deutschen Presse Meldungen erschienen, wonach die Handelsvertretung der U.S.S.R. in Deutschland bereits

erteilte Bestellungen bei deutschen oder ausländischen Firmen annulliert hätte. Tatsächlich ist aber nicht nur kein einziger Fall vorgekommen, wo erteilte Bestellungen zurückgezogen oder auch nur Verhandlungen eingeleitet worden wären, um Annullierung von Bestellungen herbeizuführen, sondern es werden im Gegenteil die Verhandlungen, die die Handelsvertretung über die Erteilung neuer Bestellungen aufgenommen hatte, trotz der Verzögerung des sowjetrussischen Importplanes weitergeführt und werden infolge dieser Verhandlungen entsprechende neue Bestellungen erteilt. Die Kürzung des Importplanes hat lediglich die Auswirkung, daß die Reuerteilung von Lizenzen eingeschränkt wird. Die Rückwirkung auf die deutsch-russischen Handelsbeziehungen hängt davon ab, ob sich die Kreditbedingungen in Deutschland verbessern oder verschlechtern werden. Es erscheinen in der deutschen Presse vollkommene aus der Luft gegriffene Mitteilungen über sowjetrussische Kommissionen, die nach Deutschland gekommen sein sollen, um über Prolongationen von Krediten zu verhandeln. In Wirklichkeit ist niemals über irgendwelche Prolongationen der Fälligkeiten der Handelsvertretung verhandelt, oder auch nur von irgendwelcher Seite ein Wunsch in dieser Richtung angedeutet worden. Die Handelsvertretung hat alle ihre vertraglichen Verpflichtungen eingehalten und wird dies auch weiterhin tun. Dasselbe kann aber leider von der deutschen Wirtschaft nicht gesagt werden. Wenn die Sowjetunion in Deutschland Waren mit Krediten konsumieren mindestens mit den gleichen Zahlungszielen zu beziehen pflegen, so war es lediglich ein Entgegenkommen der Handelsvertretung, wenn sie ihren Lieferanten bei diesen Krediten Prolongationszinsen in dreimonatigen Perioden zur Verfügung gestellt hat. Die Handelsvertretung kann nicht, wie es in einer Zeitung gemeldet wird, alle Waren auf höchstens dreimonatige Kredite kaufen, ebensowenig wie z. B. der deutschen Landwirtschaft zugemutet wird, Düngemittel mit so kurzen Zahlungsfristen zu erwerben. Werden doch der deutschen Landwirtschaft Düngemittel mit ziemlich langfristigen Krediten, mit 5- bis 6monatiger Prolongation von Dreimonatszinsen geliefert.

Von den dänischen Genossenschaften. Aus Kopenhagen wird uns geschrieben: Der gesamte Umsatz der dänischen Genossenschaften wird für das Jahr 1925 auf 1788,4 Millionen Kronen berechnet. Das bedeutet gegenüber 1924 eine Steigerung des Umsatzes um 6 Millionen. Die Steigerung fällt durchweg in die erste Hälfte des Jahres 1925. Seit Oktober ist der Umsatz, vor allen Dingen der Umsatz der landwirtschaftlichen Genossenschaften, erheblich zurückgegangen. Im einzelnen ist zu dem verlaufenen Geschäftsjahr folgendes zu bemerken: Die Konsumvereine haben zusammen für 170 Millionen Kronen umgeschlagen. Gegenüber 1924 ist hier eine Minderung um 3 Proz. eingetreten. Dagegen konnten die Einkaufsvereine ihren Umsatz um 27 Proz. — 239 Millionen Kronen steigern. In den Verkaufs- und Produktionsvereinen der Landwirtschaft sank der Umsatz (1371,1 Millionen Kronen) ebenso wie in den Konsumvereinen um 3 Proz. Von dem Umsatz der Verkaufs- und Produktionsvereine entfallen 790 Millionen auf die Meiereien und 520 Millionen auf die Schlächtereigenenschaften.

Theater der Woche.

Vom 10. Januar bis 18. Januar 1926.

Ballhäuser: Vom Lieben Kunstin. — Opernhaus: 10. Orpheus, 11. Esos, 12. (neu einstudiert) Ritter Bayard, 13. Auber'sche, 14. Sappho, 15. Wido, 16. Hoffmanns Erzählungen, 17. Tristan und Isolde, 18. Carmen. — Oper am Ringplatz: 10. Der Spagnolmann, 11. Rosenkranz, 12. Iwanow, 13. Martha, 14. Salome, 15. Die Fledermaus, 16. Der Rittmeister, 17. Der Zigeunerbaron, 18. Die Fledermaus, 19. Die Fledermaus, 20. Die Fledermaus, 21. Die Fledermaus, 22. Die Fledermaus, 23. Die Fledermaus, 24. Die Fledermaus, 25. Die Fledermaus, 26. Die Fledermaus, 27. Die Fledermaus, 28. Die Fledermaus, 29. Die Fledermaus, 30. Die Fledermaus, 31. Die Fledermaus, 32. Die Fledermaus, 33. Die Fledermaus, 34. Die Fledermaus, 35. Die Fledermaus, 36. Die Fledermaus, 37. Die Fledermaus, 38. Die Fledermaus, 39. Die Fledermaus, 40. Die Fledermaus, 41. Die Fledermaus, 42. Die Fledermaus, 43. Die Fledermaus, 44. Die Fledermaus, 45. Die Fledermaus, 46. Die Fledermaus, 47. Die Fledermaus, 48. Die Fledermaus, 49. Die Fledermaus, 50. Die Fledermaus, 51. Die Fledermaus, 52. Die Fledermaus, 53. Die Fledermaus, 54. Die Fledermaus, 55. Die Fledermaus, 56. Die Fledermaus, 57. Die Fledermaus, 58. Die Fledermaus, 59. Die Fledermaus, 60. Die Fledermaus, 61. Die Fledermaus, 62. Die Fledermaus, 63. Die Fledermaus, 64. Die Fledermaus, 65. Die Fledermaus, 66. Die Fledermaus, 67. Die Fledermaus, 68. Die Fledermaus, 69. Die Fledermaus, 70. Die Fledermaus, 71. Die Fledermaus, 72. Die Fledermaus, 73. Die Fledermaus, 74. Die Fledermaus, 75. Die Fledermaus, 76. Die Fledermaus, 77. Die Fledermaus, 78. Die Fledermaus, 79. Die Fledermaus, 80. Die Fledermaus, 81. Die Fledermaus, 82. Die Fledermaus, 83. Die Fledermaus, 84. Die Fledermaus, 85. Die Fledermaus, 86. Die Fledermaus, 87. Die Fledermaus, 88. Die Fledermaus, 89. Die Fledermaus, 90. Die Fledermaus, 91. Die Fledermaus, 92. Die Fledermaus, 93. Die Fledermaus, 94. Die Fledermaus, 95. Die Fledermaus, 96. Die Fledermaus, 97. Die Fledermaus, 98. Die Fledermaus, 99. Die Fledermaus, 100. Die Fledermaus, 101. Die Fledermaus, 102. Die Fledermaus, 103. Die Fledermaus, 104. Die Fledermaus, 105. Die Fledermaus, 106. Die Fledermaus, 107. Die Fledermaus, 108. Die Fledermaus, 109. Die Fledermaus, 110. Die Fledermaus, 111. Die Fledermaus, 112. Die Fledermaus, 113. Die Fledermaus, 114. Die Fledermaus, 115. Die Fledermaus, 116. Die Fledermaus, 117. Die Fledermaus, 118. Die Fledermaus, 119. Die Fledermaus, 120. Die Fledermaus, 121. Die Fledermaus, 122. Die Fledermaus, 123. Die Fledermaus, 124. Die Fledermaus, 125. Die Fledermaus, 126. Die Fledermaus, 127. Die Fledermaus, 128. Die Fledermaus, 129. Die Fledermaus, 130. Die Fledermaus, 131. Die Fledermaus, 132. Die Fledermaus, 133. Die Fledermaus, 134. Die Fledermaus, 135. Die Fledermaus, 136. Die Fledermaus, 137. Die Fledermaus, 138. Die Fledermaus, 139. Die Fledermaus, 140. Die Fledermaus, 141. Die Fledermaus, 142. Die Fledermaus, 143. Die Fledermaus, 144. Die Fledermaus, 145. Die Fledermaus, 146. Die Fledermaus, 147. Die Fledermaus, 148. Die Fledermaus, 149. Die Fledermaus, 150. Die Fledermaus, 151. Die Fledermaus, 152. Die Fledermaus, 153. Die Fledermaus, 154. Die Fledermaus, 155. Die Fledermaus, 156. Die Fledermaus, 157. Die Fledermaus, 158. Die Fledermaus, 159. Die Fledermaus, 160. Die Fledermaus, 161. Die Fledermaus, 162. Die Fledermaus, 163. Die Fledermaus, 164. Die Fledermaus, 165. Die Fledermaus, 166. Die Fledermaus, 167. Die Fledermaus, 168. Die Fledermaus, 169. Die Fledermaus, 170. Die Fledermaus, 171. Die Fledermaus, 172. Die Fledermaus, 173. Die Fledermaus, 174. Die Fledermaus, 175. Die Fledermaus, 176. Die Fledermaus, 177. Die Fledermaus, 178. Die Fledermaus, 179. Die Fledermaus, 180. Die Fledermaus, 181. Die Fledermaus, 182. Die Fledermaus, 183. Die Fledermaus, 184. Die Fledermaus, 185. Die Fledermaus, 186. Die Fledermaus, 187. Die Fledermaus, 188. Die Fledermaus, 189. Die Fledermaus, 190. Die Fledermaus, 191. Die Fledermaus, 192. Die Fledermaus, 193. Die Fledermaus, 194. Die Fledermaus, 195. Die Fledermaus, 196. Die Fledermaus, 197. Die Fledermaus, 198. Die Fledermaus, 199. Die Fledermaus, 200. Die Fledermaus, 201. Die Fledermaus, 202. Die Fledermaus, 203. Die Fledermaus, 204. Die Fledermaus, 205. Die Fledermaus, 206. Die Fledermaus, 207. Die Fledermaus, 208. Die Fledermaus, 209. Die Fledermaus, 210. Die Fledermaus, 211. Die Fledermaus, 212. Die Fledermaus, 213. Die Fledermaus, 214. Die Fledermaus, 215. Die Fledermaus, 216. Die Fledermaus, 217. Die Fledermaus, 218. Die Fledermaus, 219. Die Fledermaus, 220. Die Fledermaus, 221. Die Fledermaus, 222. Die Fledermaus, 223. Die Fledermaus, 224. Die Fledermaus, 225. Die Fledermaus, 226. Die Fledermaus, 227. Die Fledermaus, 228. Die Fledermaus, 229. Die Fledermaus, 230. Die Fledermaus, 231. Die Fledermaus, 232. Die Fledermaus, 233. Die Fledermaus, 234. Die Fledermaus, 235. Die Fledermaus, 236. Die Fledermaus, 237. Die Fledermaus, 238. Die Fledermaus, 239. Die Fledermaus, 240. Die Fledermaus, 241. Die Fledermaus, 242. Die Fledermaus, 243. Die Fledermaus, 244. Die Fledermaus, 245. Die Fledermaus, 246. Die Fledermaus, 247. Die Fledermaus, 248. Die Fledermaus, 249. Die Fledermaus, 250. Die Fledermaus, 251. Die Fledermaus, 252. Die Fledermaus, 253. Die Fledermaus, 254. Die Fledermaus, 255. Die Fledermaus, 256. Die Fledermaus, 257. Die Fledermaus, 258. Die Fledermaus, 259. Die Fledermaus, 260. Die Fledermaus, 261. Die Fledermaus, 262. Die Fledermaus, 263. Die Fledermaus, 264. Die Fledermaus, 265. Die Fledermaus, 266. Die Fledermaus, 267. Die Fledermaus, 268. Die Fledermaus, 269. Die Fledermaus, 270. Die Fledermaus, 271. Die Fledermaus, 272. Die Fledermaus, 273. Die Fledermaus, 274. Die Fledermaus, 275. Die Fledermaus, 276. Die Fledermaus, 277. Die Fledermaus, 278. Die Fledermaus, 279. Die Fledermaus, 280. Die Fledermaus, 281. Die Fledermaus, 282. Die Fledermaus, 283. Die Fledermaus, 284. Die Fledermaus, 285. Die Fledermaus, 286. Die Fledermaus, 287. Die Fledermaus, 288. Die Fledermaus, 289. Die Fledermaus, 290. Die Fledermaus, 291. Die Fledermaus, 292. Die Fledermaus, 293. Die Fledermaus, 294. Die Fledermaus, 295. Die Fledermaus, 296. Die Fledermaus, 297. Die Fledermaus, 298. Die Fledermaus, 299. Die Fledermaus, 300. Die Fledermaus, 301. Die Fledermaus, 302. Die Fledermaus, 303. Die Fledermaus, 304. Die Fledermaus, 305. Die Fledermaus, 306. Die Fledermaus, 307. Die Fledermaus, 308. Die Fledermaus, 309. Die Fledermaus, 310. Die Fledermaus, 311. Die Fledermaus, 312. Die Fledermaus, 313. Die Fledermaus, 314. Die Fledermaus, 315. Die Fledermaus, 316. Die Fledermaus, 317. Die Fledermaus, 318. Die Fledermaus, 319. Die Fledermaus, 320. Die Fledermaus, 321. Die Fledermaus, 322. Die Fledermaus, 323. Die Fledermaus, 324. Die Fledermaus, 325. Die Fledermaus, 326. Die Fledermaus, 327. Die Fledermaus, 328. Die Fledermaus, 329. Die Fledermaus, 330. Die Fledermaus, 331. Die Fledermaus, 332. Die Fledermaus, 333. Die Fledermaus, 334. Die Fledermaus, 335. Die Fledermaus, 336. Die Fledermaus, 337. Die Fledermaus, 338. Die Fledermaus, 339. Die Fledermaus, 340. Die Fledermaus, 341. Die Fledermaus, 342. Die Fledermaus, 343. Die Fledermaus, 344. Die Fledermaus, 345. Die Fledermaus, 346. Die Fledermaus, 347. Die Fledermaus, 348. Die Fledermaus, 349. Die Fledermaus, 350. Die Fledermaus, 351. Die Fledermaus, 352. Die Fledermaus, 353. Die Fledermaus, 354. Die Fledermaus, 355. Die Fledermaus, 356. Die Fledermaus, 357. Die Fledermaus, 358. Die Fledermaus, 359. Die Fledermaus, 360. Die Fledermaus, 361. Die Fledermaus, 362. Die Fledermaus, 363. Die Fledermaus, 364. Die Fledermaus, 365. Die Fledermaus, 366. Die Fledermaus, 367. Die Fledermaus, 368. Die Fledermaus, 369. Die Fledermaus, 370. Die Fledermaus, 371. Die Fledermaus, 372. Die Fledermaus, 373. Die Fledermaus, 374. Die Fledermaus, 375. Die Fledermaus, 376. Die Fledermaus, 377. Die Fledermaus, 378. Die Fledermaus, 379. Die Fledermaus, 380. Die Fledermaus, 381. Die Fledermaus, 382. Die Fledermaus, 383. Die Fledermaus, 384. Die Fledermaus, 385. Die Fledermaus, 386. Die Fledermaus, 387. Die Fledermaus, 388. Die Fledermaus, 389. Die Fledermaus, 390. Die Fledermaus, 391. Die Fledermaus, 392. Die Fledermaus, 393. Die Fledermaus, 394. Die Fledermaus, 395. Die Fledermaus, 396. Die Fledermaus, 397. Die Fledermaus, 398. Die Fledermaus, 399. Die Fledermaus, 400. Die Fledermaus, 401. Die Fledermaus, 402. Die Fledermaus, 403. Die Fledermaus, 404. Die Fledermaus, 405. Die Fledermaus, 406. Die Fledermaus, 407. Die Fledermaus, 408. Die Fledermaus, 409. Die Fledermaus, 410. Die Fledermaus, 411. Die Fledermaus, 412. Die Fledermaus, 413. Die Fledermaus, 414. Die Fledermaus, 415. Die Fledermaus, 416. Die Fledermaus, 417. Die Fledermaus, 418. Die Fledermaus, 419. Die Fledermaus, 420. Die Fledermaus, 421. Die Fledermaus, 422. Die Fledermaus, 423. Die Fledermaus, 424. Die Fledermaus, 425. Die Fledermaus, 426. Die Fledermaus, 427. Die Fledermaus, 428. Die Fledermaus, 429. Die Fledermaus, 430. Die Fledermaus, 431. Die Fledermaus, 432. Die Fledermaus, 433. Die Fledermaus, 434. Die Fledermaus, 435. Die Fledermaus, 436. Die Fledermaus, 437. Die Fledermaus, 438. Die Fledermaus, 439. Die Fledermaus, 440. Die Fledermaus, 441. Die Fledermaus, 442. Die Fledermaus, 443. Die Fledermaus, 444. Die Fledermaus, 445. Die Fledermaus, 446. Die Fledermaus, 447. Die Fledermaus, 448. Die Fledermaus, 449. Die Fledermaus, 450. Die Fledermaus, 451. Die Fledermaus, 452. Die Fledermaus, 453. Die Fledermaus, 454. Die Fledermaus, 455. Die Fledermaus, 456. Die Fledermaus, 457. Die Fledermaus, 458. Die Fledermaus, 459. Die Fledermaus, 460. Die Fledermaus, 461. Die Fledermaus, 462. Die Fledermaus, 463. Die Fledermaus, 464. Die Fledermaus, 465. Die Fledermaus, 466. Die Fledermaus, 467. Die Fledermaus, 468. Die Fledermaus, 469. Die Fledermaus, 470. Die Fledermaus, 471. Die Fledermaus, 472. Die Fledermaus, 473. Die Fledermaus, 474. Die Fledermaus, 475. Die Fledermaus, 476. Die Fledermaus, 477. Die Fledermaus, 478. Die Fledermaus, 479. Die Fledermaus, 480. Die Fledermaus, 481. Die Fledermaus, 482. Die Fledermaus, 483. Die Fledermaus, 484. Die Fledermaus, 485. Die Fledermaus, 486. Die Fledermaus, 487. Die Fledermaus, 488. Die Fledermaus, 489. Die Fledermaus, 490. Die Fledermaus, 491. Die Fledermaus, 492. Die Fledermaus, 493. Die Fledermaus, 494. Die Fledermaus, 495. Die Fledermaus, 496. Die Fledermaus, 497. Die Fledermaus, 498. Die Fledermaus, 499. Die Fledermaus, 500. Die Fledermaus, 501. Die Fledermaus, 502. Die Fledermaus, 503. Die Fledermaus, 504. Die Fledermaus, 505. Die Fledermaus, 506. Die Fledermaus, 507. Die Fledermaus, 508. Die Fledermaus, 509. Die Fledermaus, 510. Die Fledermaus, 511. Die Fledermaus, 512. Die Fledermaus, 513. Die Fledermaus, 514. Die Fledermaus, 515. Die Fledermaus, 516. Die Fledermaus, 517. Die Fledermaus, 518. Die Fledermaus, 519. Die Fledermaus, 520. Die Fledermaus, 521. Die Fledermaus, 522. Die Fledermaus, 523. Die Fledermaus, 524. Die Fledermaus, 525. Die Fledermaus, 526. Die Fledermaus, 527. Die Fledermaus, 528. Die Fledermaus, 529. Die Fledermaus, 530. Die Fledermaus, 531. Die Fledermaus, 532. Die Fledermaus, 533. Die Fledermaus, 534. Die Fledermaus, 535. Die Fledermaus, 536. Die Fledermaus, 537. Die Fledermaus, 538. Die Fledermaus, 539. Die Fledermaus, 540. Die Fledermaus, 541. Die Fledermaus, 542. Die Fledermaus, 543. Die Fledermaus, 544. Die Fledermaus, 545. Die Fledermaus, 546. Die Fledermaus, 547. Die Fledermaus, 548. Die Fledermaus, 549. Die Fledermaus, 550. Die Fledermaus, 551. Die Fledermaus, 552. Die Fledermaus, 553. Die Fledermaus, 554. Die Fledermaus, 555. Die Fledermaus, 556. Die Fledermaus, 557. Die Fledermaus, 558. Die Fledermaus, 559. Die Fledermaus, 560. Die Fledermaus, 561. Die Fledermaus, 562. Die Fledermaus, 563. Die Fledermaus, 564. Die Fledermaus, 565. Die Fledermaus, 566. Die Fledermaus, 567. Die Fledermaus, 568. Die Fledermaus, 569. Die Fledermaus, 570. Die Fledermaus, 571. Die Fledermaus, 572. Die Fledermaus, 573. Die Fledermaus, 574. Die Fledermaus, 575. Die Fledermaus, 576. Die Fledermaus, 577. Die Fledermaus, 578. Die Fledermaus, 579. Die Fledermaus, 580. Die Fledermaus, 581. Die Fledermaus, 582. Die Fledermaus, 583. Die Fledermaus, 584. Die Fledermaus, 585. Die Fledermaus, 586. Die Fledermaus, 587. Die Fledermaus, 588. Die Fledermaus, 589. Die Fledermaus, 590. Die Fledermaus, 591. Die Fledermaus, 592. Die Fledermaus, 593. Die Fledermaus, 594. Die Fledermaus, 595. Die Fledermaus, 596. Die Fledermaus, 597. Die Fledermaus, 598. Die Fledermaus, 599. Die Fledermaus, 600. Die Fledermaus, 601. Die Fledermaus, 602. Die Fledermaus, 603. Die Fledermaus, 604. Die Fledermaus, 605. Die Fledermaus, 606. Die Fledermaus, 607. Die Fledermaus, 608. Die Fledermaus, 609. Die Fledermaus, 610. Die Fledermaus, 611. Die Fledermaus, 612. Die Fledermaus, 613. Die Fledermaus, 614. Die Fledermaus, 615. Die Fledermaus, 616. Die Fledermaus, 617. Die Fledermaus, 618. Die Fledermaus, 619. Die Fledermaus, 620. Die Fledermaus, 621. Die Fledermaus, 622. Die Fledermaus, 623. Die Fledermaus, 624. Die Fledermaus, 625. Die Fledermaus, 626. Die Fledermaus, 627. Die Fledermaus, 628. Die Fledermaus, 629. Die Fledermaus, 630. Die Fledermaus, 631. Die Fledermaus, 632. Die Fledermaus, 633. Die Fledermaus, 634. Die Fledermaus, 635. Die Fledermaus, 636. Die Fledermaus, 637. Die Fledermaus, 638. Die Fledermaus, 639. Die Fledermaus, 640. Die Fledermaus, 641. Die Fledermaus, 642. Die Fledermaus, 643. Die Fledermaus, 644. Die Fledermaus, 645. Die Fledermaus, 646. Die Fledermaus, 647. Die Fledermaus, 648. Die Fledermaus, 649. Die Fledermaus, 650. Die Fledermaus, 651. Die Fledermaus, 652. Die Fledermaus, 653. Die Fledermaus, 654. Die Fledermaus, 655. Die Fledermaus, 656. Die Fledermaus, 657. Die Fledermaus, 658. Die Fledermaus, 659. Die Fledermaus, 660. Die Fledermaus, 661. Die Fledermaus, 662. Die Fledermaus, 663. Die Fledermaus, 664. Die Fledermaus, 665. Die Fledermaus, 666. Die Fledermaus, 667. Die Fledermaus, 668. Die Fledermaus, 669. Die Fledermaus, 670. Die Fledermaus, 671. Die Fledermaus, 672. Die Fledermaus, 673. Die Fledermaus, 674. Die Fledermaus, 675. Die Fledermaus, 676. Die Fledermaus, 677. Die Fledermaus, 678. Die Fledermaus, 679. Die Fledermaus, 680. Die Fledermaus, 681. Die Fledermaus, 682. Die Fledermaus, 683. Die Fledermaus, 684. Die Fledermaus, 685. Die Fledermaus, 686. Die Fledermaus, 687. Die Fledermaus, 688. Die Fledermaus, 689. Die Fledermaus, 690. Die Fledermaus, 691. Die Fledermaus, 692. Die Fledermaus, 693. Die Fledermaus, 694. Die Fledermaus, 695. Die Fledermaus, 696. Die Fledermaus, 697. Die Fledermaus, 698. Die Fledermaus, 699. Die Fledermaus, 700. Die Fledermaus, 701. Die Fledermaus, 702. Die Fledermaus, 703. Die Fledermaus, 704. Die Fledermaus, 705. Die Fledermaus, 706. Die Fledermaus, 707. Die Fledermaus, 708. Die Fledermaus, 709. Die Fledermaus, 710. Die Fledermaus, 711. Die Fledermaus, 712. Die Fledermaus, 713. Die Fledermaus, 714. Die Fledermaus, 715. Die Fledermaus, 716. Die Fledermaus, 717. Die Fledermaus, 718. Die Fledermaus, 719. Die Fledermaus, 720. Die Fledermaus, 721. Die Fledermaus, 722. Die Fledermaus, 723. Die Fledermaus, 724. Die Fledermaus, 725. Die Fledermaus, 726. Die Fledermaus, 727. Die Fledermaus, 728. Die Fledermaus, 729. Die Fledermaus, 730. Die Fledermaus, 731. Die Fledermaus, 732. Die Fledermaus, 733. Die Fledermaus,